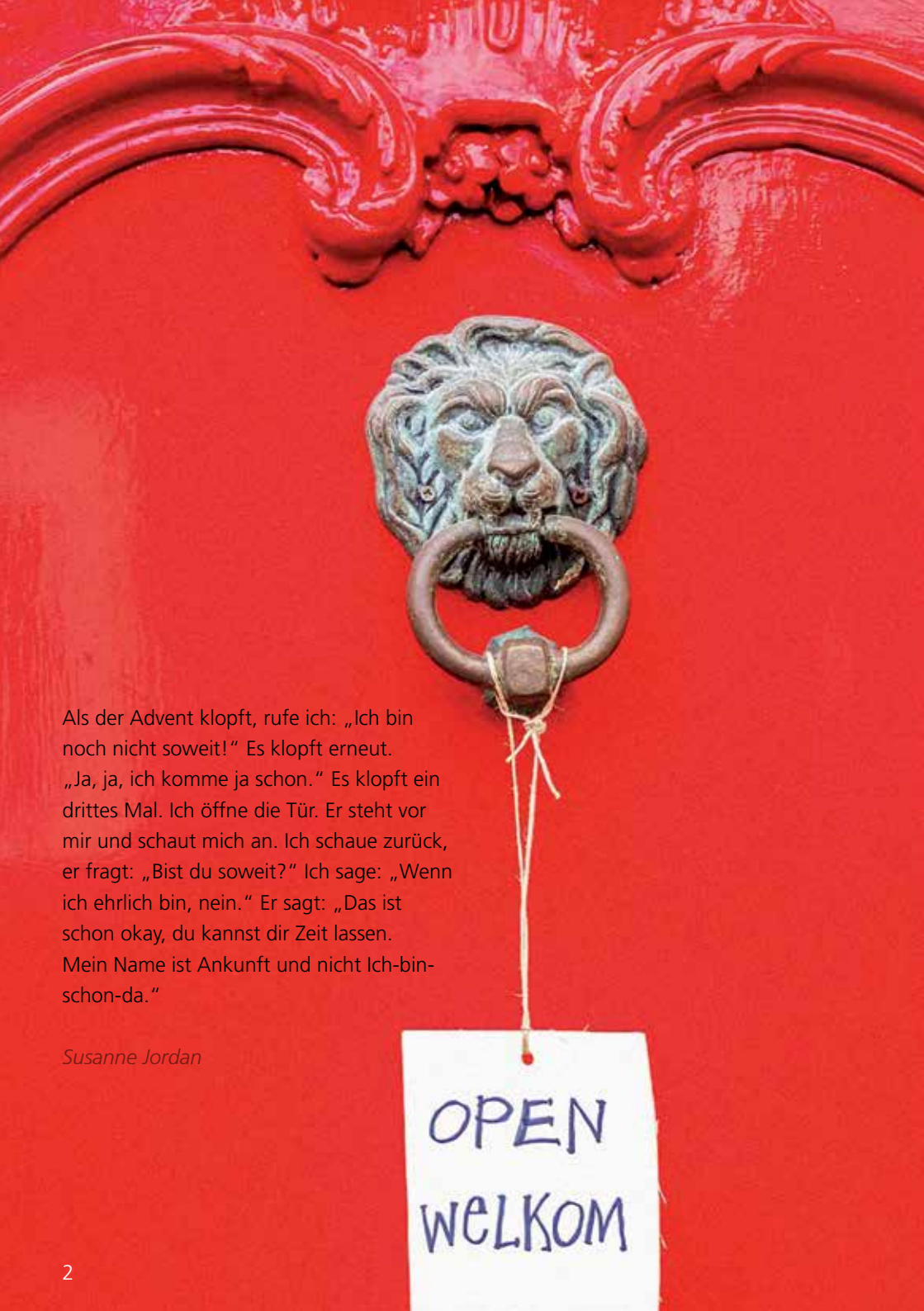
Nr. 2/2025
www.nazareth.de

Nazareth Brief

Diakonische Gemeinschaft Nazareth

Sternmomente – ein Adventskalender

Bethel



Als der Advent klopft, rufe ich: „Ich bin noch nicht soweit!“ Es klopft erneut. „Ja, ja, ich komme ja schon.“ Es klopft ein drittes Mal. Ich öffne die Tür. Er steht vor mir und schaut mich an. Ich schaue zurück, er fragt: „Bist du soweit?“ Ich sage: „Wenn ich ehrlich bin, nein.“ Er sagt: „Das ist schon okay, du kannst dir Zeit lassen. Mein Name ist Ankunft und nicht Ich-bin-schon-da.“

Susanne Jordan

Liebe Geschwister,

seid Ihr schon soweit? Zugegeben: Als vor wenigen Tagen, die Herbstferien waren kaum vorüber, davon die Rede war, dass nur noch wenige Wochen blieben, bis der Messias kommt, wurde mir ein bisschen bange. Zugleich schlich sich eine Vor-Freude in meine Gedanken, die meine Sorgen nicht zu groß werden lassen konnte.

Wie gut, dass der Advent kommt, dass er mich auf- und mitnimmt. Er nimmt mich mit bis Weihnachten. Egal wie hektisch die Tage bis dahin sein werden. Egal wie meine Stimmung ist. Egal was um mich herum geschieht. Der Advent kommt an und schenkt mir Zeit.

Sichtbar wird das mit einem Adventskalender. Er zählt die Zeit bis Weihnachten rückwärts. Und zugleich habe ich eher das Gefühl, vorwärts zu gehen, auf Weihnachten zu, um schließlich ankommen zu können.

Wieder nehmen uns Geschwister mit ihren Texten mit in und durch die Adventszeit, in und durch die Zeit des Ankommens und der Ankunft. Sie laden uns ein, uns einzulassen auf Geschichten und Gedanken – auch auf die Gefahr hin, eigenen Erinnerungen, Träumen und Erfahrungen zu begegnen. Wenn wir uns auf den Weg machen zu diesem wunder-vollen Fest, mit dem wir die Geburt des Messias feiern. Auch in diesem Jahr.

Eine segensreiche Advents-
und Weihnachtszeit!

Friederike Bahr.

Der NazarethBrief aus der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth/Bethel wird kostenlos an alle Mitglieder der Gemeinschaft sowie an Interessierte versandt. Einmalige oder regelmäßige Spenden zur Finanzierung des NazarethBriefes und unserer Arbeit nehmen wir gerne entgegen:

Herausgeber: Gemeinschaftsrat der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth in der Stiftung Nazareth in den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel

Verantwortlich i.S.d.P.: Friederike Beuter

Redaktion: Friederike Beuter, Janina Förster, Nina Schmidt

Konzeption und Gestaltung: unikat Werbeagentur GmbH, Wuppertal · www.unikat.net

Fotos: Pixabay.com

Druck: proWerk – ServiceCenter Druck, Quellenhofweg 27, 33617 Bielefeld

Anschrift: Diakonische Gemeinschaft Nazareth
Nazarethweg 7, 33617 Bielefeld
Telefon 0521 144-4152 · www.nazareth.de

Bankverbindung: KD-Bank
BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE70 3506 0190 2101 6600 12

1

1. DEZEMBER
INVENTUR

Als ich in die Küche komme, sitzt der Advent schon da. Ich lächle ihn an. Der Fehler vom letzten Jahr passiert mir nicht noch mal. Dieses Jahr habe ich ihn erwartet. Er lächelt zurück. „Was?", frage ich und breite meine leeren Hände aus. Ich bin verwirrt, weil unser zum Chaos tendierender Küchentisch blitzeblank dasteht. Der Advent ist schon mit der Erklärung am Start. „Ich habe aufgeräumt, jetzt hast du Platz, alles abzulegen, was dir zu viel und zu schwer ist. „Äh", druckse ich rum. „Die Waage sagt, es sind so ca. 20 Kilo", versuche ich einen Anfang. „So was doch nicht", beschwert er sich. Ich krame in meinen Hosentaschen und zähle auf. Zwei Taschentücher, eins benutzt, eins unbenutzt, Wechselgeld vom Bäcker, eine Sicherheitsnadel (kann man immer gebrauchen), ein abgerissener Knopf, Sand, …

„Stopp!", ruft der Advent. „Sowas doch auch nicht. Ich sehe Angst, Bluthochdruck, Sorgen und immer noch Stress und Zweifel. Lernst du denn gar nichts dazu? Leg mal alles hier auf den Tisch. Ich schredder´ das bis Weihnachten für dich." Das klingt verlockend. Ich überlege kurz, doch bevor ich zustimmen kann, meldet sich eine Stimme in mir. Wegen der Bluthochdruckgeschichte sollte ich mal zum Arzt gehen, aber will ich die anderen schweren Gefühle loswerden? Alle Gefühle haben doch ihren Wert. Die Angst hält meine Wachsamkeit aufrecht. Der Stress macht manchmal fast ein bisschen Spaß und hebt die Vorfreude auf die Pausen. Und Sorgen und Zweifel sind die Trainingsplätze der Hoffnung. „Hier wird heute nichts geschreddert!", rufe ich dem Advent zu. „Die Inventur hat ergeben, von A wie Angst bis Z wie Zweifel ist alles da, wo es hingehört, inklusive Sand und Wechselgeld." „Na gut", lenkt der Advent ein, „dann ab in den Keller, die Adventsdeko hochholen. Irgendwas Sinnvolles soll doch heute noch auf diesem Tisch landen. Ich will doch nicht umsonst aufgeräumt haben." Erst jetzt fällt mir auf, dass er einen für meinen Geschmack viel zu knalligen Kranz mit vier dicken bunten Kerzen auf dem Kopf trägt. Ob ihm meine Deko da wohl gefällt? Als hätte er meine Gedanken gelesen, flüstert er: „Mit der Deko und den Farben ist es wie mit den Gefühlen. Alles hat seinen Wert, aber gut drauf aufpassen. Das ist wichtig."

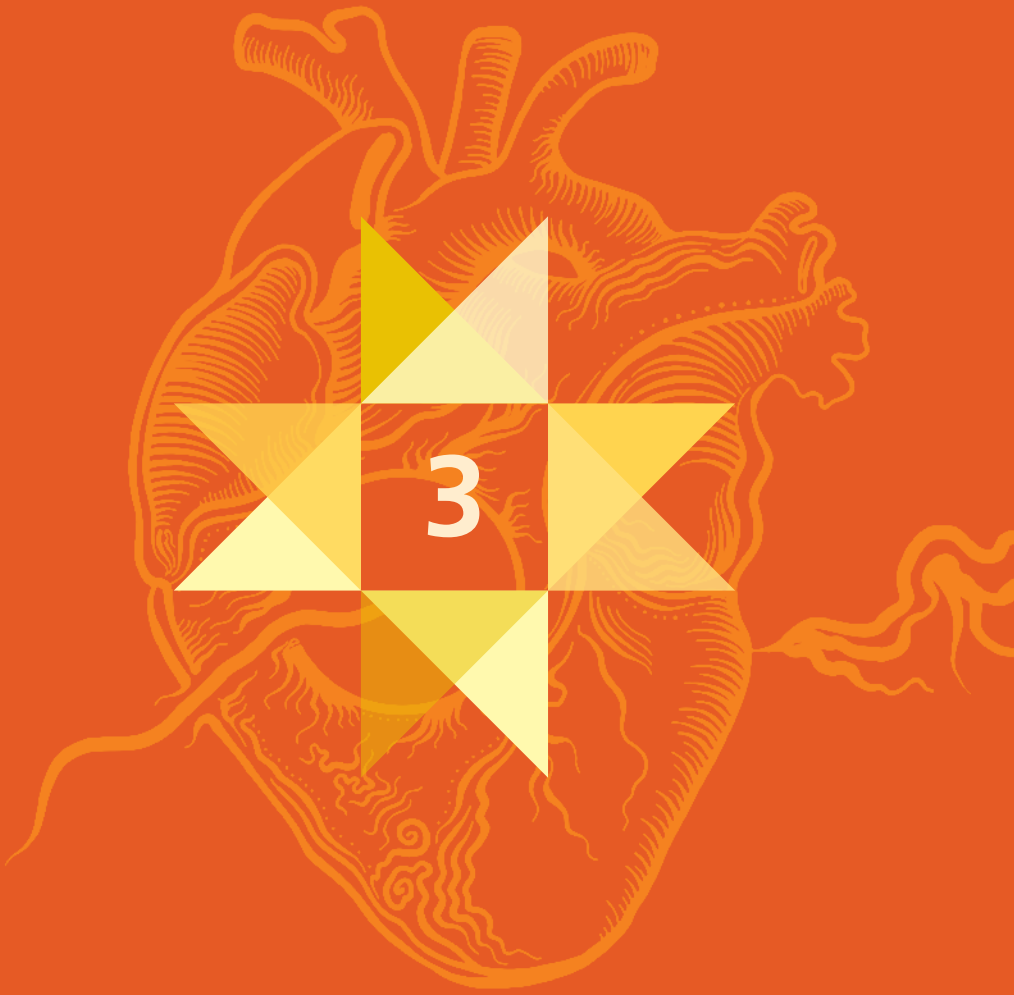
Nina Schmidt

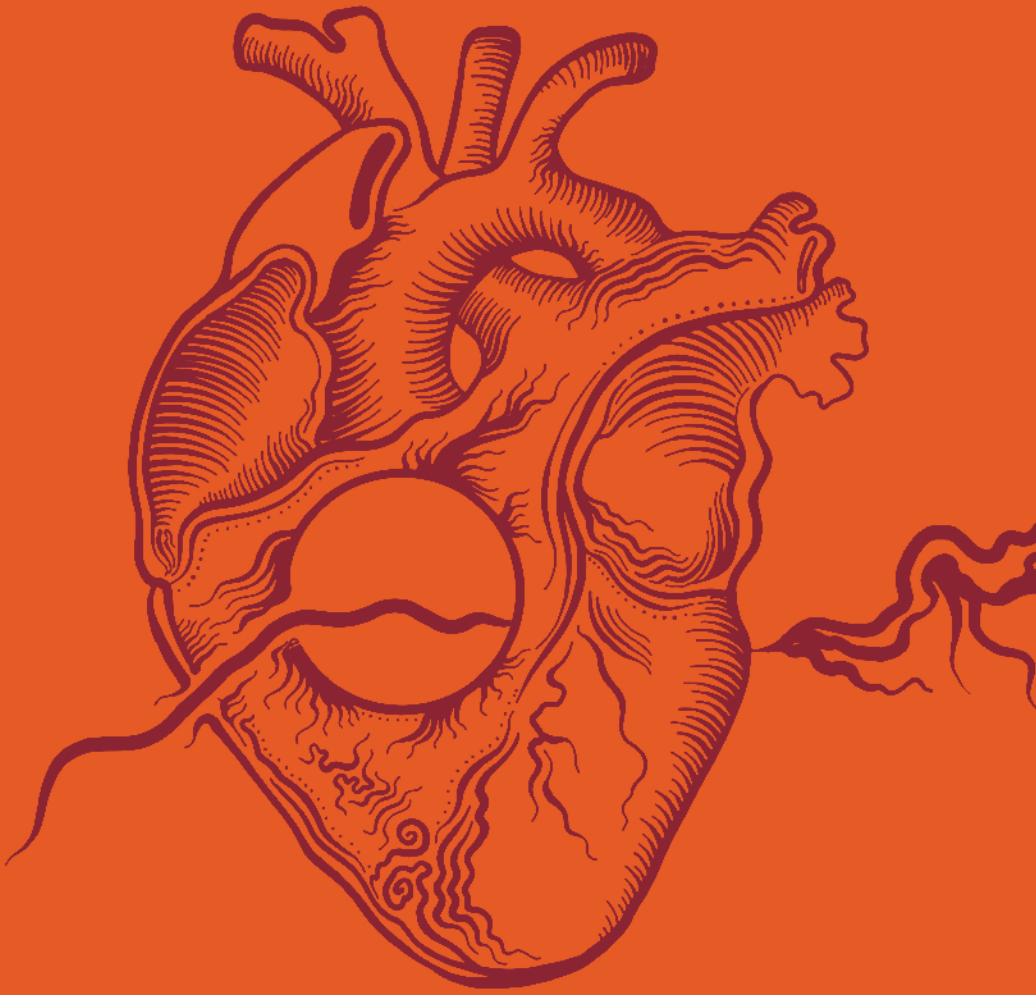
2

2. DEZEMBER
ADVENT BEGINNT

Ein Engel sieht durchs Fenster.
Das Büro im ersten Stock ist hell erleuchtet.
Sie sitzt am Schreibtisch.
Müde sieht sie aus.
Aber Lachfältchen umspielen ihre Augen.
Akten türmen sich.
Manche wandern bearbeitet auf den Fußboden.
Der Stapel dort unten wird immer höher.
Ihr Blick fällt auf die Uhr.
Unruhe verrät innerlichen Aufbruch.
Was wäre, wenn ich jetzt an die Fensterscheibe klopfe
und ihr einen Lebkuchen mit auf den Heimweg gäbe?

Henrike Schütt


3



3. DEZEMBER
KRISENTELEFON

Sie nimmt den Anruf an und meldet sich mit ihrer warmen Stimme. „Hier ist die Telefonseelsorge. Was kann ich für Sie tun?“ Ein Luftschnappen am anderen Ende. Da weint jemand. Ein Schluchzen, wieder ein Schnappen nach Luft. Die Angerufene wartet. Sie weiß, es kann manchmal dauern, bis die ersten Worte gesprochen werden können. Für diese Augenblicke hat sie ein Bild über dem Bildschirm Ihres Computers aufgehängt. Den Bildschirm macht sie für die Dauer eines Gespräches immer aus, es sei denn, sie muss für die anrufende Person schnell etwas recherchieren. Aber sie will nicht abgelenkt sein oder nebenbei anfangen, an etwas Anderem zu arbeiten. Jetzt im Advent steht auch eine brennende Kerze neben ihr. Auch die hilft ihr, sich zu konzentrieren. „Ich bin für Sie da. Nehmen Sie sich die Zeit, die sie brauchen. Ich bin hier.“ Manchmal zählt sie nach diesem Satz die Sekunden. Früher erschien ihr diese Pause wie eine Maßeinheit für die Schwere des jeweiligen Problems. Mittlerweile weiß sie natürlich, dass das Quatsch ist. Heute zählt sie nicht. Sie betet: „Ich bin mit diesem Gespräch nicht allein. Ich weiß, du bist da.“ Kaum sind ihre Gedanken gedacht, spricht jemand am anderen Ende der Leitung: „Ich kann nicht mehr.“ Wie oft genau diese Worte die ersten sind, hat sie zum Glück nie gezählt. „Es tut so weh.“ Stille. Atmen. Sie fragt: „Mögen Sie es mir erzählen, was wehtut?“ „Mein Herz!“, kommt es nun schneller als gedacht. „Es ist ganz wund.“ Stille. „Das klingt schmerzhaft.“ Weinen. Sonst keine Reaktion. „Wie ist es dazu gekommen?“ Luftholen. Und nun sprudeln die Worte nur so aus dem Headset in ihr Ohr: „Ich weiß überhaupt nicht mehr, wer ich bin. Um ehrlich zu sein, weiß ich nicht, ob ich es jemals gewusst habe. Alte Männer haben festgelegt, was ich bin und wie ich zu sein habe. Bescheiden, demütig, bußfertig hätten sie es wohl genannt.“ Pause. „Bußfertig – was heißt das? Ich weiß es selbst nicht so genau, aber in meiner Nähe haben Menschen, die eh nichts hatten, auf alles Mögliche verzichtet, haben sich und ihr Leben schlecht geredet, und wenn das nicht reichte, wurde das Richtigsein der Anderen in Frage gestellt.“ Die Angerufene versucht, das Erzählte zu verstehen. Die mentale Schublade auf der „Sekte und ähnliches“ steht, schiebt sie fürs Erste willentlich wieder zu. „Möchten Sie weitererzählen? Was hat das mit Ihrem wunden Herzen zu tun?“ „Nichts und alles. Mein Herz schrie schon damals auf. Es wollte trösten, halten, da sein, begleiten, lieben, Licht an dunkle Orte bringen. Später änderte sich die Welt und zog mich aus der Kirche raus ins Private. Ich hoffte, dort endlich mein Herz machen lassen zu

dürfen. Die Bühne war ja kleiner. Aber sie sperrten mein Herz ein. Sie ketteten es fest und nannten es Tradition. Ich wurde zu einer schick dekorierten Drohgebärde für Erwachsene gegenüber Kindern. Und die Welt verändert sich, wie mir scheint, immer schneller. Mein Name ist verbunden mit Kauf-michs und Hast-du-schons. Früher zappelte und rüttelte mein Herz an seinen Ketten. Seit heute Mittag ist es still." Die Seelsorgerin wischt sich still eine Träne von der Wange. Sie sammelt sich kurz und fragt: „Wie geht es Ihrem Herzen jetzt?" Es schluchzt herzzerreißend in der Leitung. Die Pause wird ihr unerträglich. „Ich glaube Ihr Herz ist am Leben. Ich vermute, darum haben Sie hier angerufen, damit Ihnen jemand sagt, dass es Hoffnung gibt." Pause. Das Schluchzen verebbt. „Ein wundes Herz. Was können Sie tun?" Atmendes Denken am anderen Ende und die heiser geflüsterten Worte: „Ich weiß es nicht." Sie wartet. Nach diesen vier Worten kommt fast immer ein Nachsatz: „Halten. Könnten Sie es einfach für einen Augenblick halten?" „Gerne, dafür bin ich da." Sie schweigen zusammen. Es ist ein gutes Schweigen. Sie kritzelt Hände, die ein anatomisches Herz halten, auf ihren Notizblock. Ihr Herz betet ohne Worte. „Danke", heißt es dann am anderen Ende. „Als ich Ihnen mein Herz in Ihre Hände gelegt habe, sind seine Ketten abgefallen." Gedanklich gibt sie der Person ihr Herz zurück. Immer noch wund, aber irgendwie leichter. Sie merkt, dass das Gespräch sich dem Ende zuneigt. „Was brauchen sie gerade noch von mir?" „Nichts, danke", kommt es erfreulich ruhig zurück. „Darf ich Ihnen kurz noch eine Frage stellen?" Das tut sie sonst nicht. Ein Ja erreicht ihr Ohr. „Ich habe mir natürlich keine Notizen zu unserem Gespräch gemacht, aber ich schreibe auf, dass wir gesprochen haben. Dazu brauche ich immer einen Namen, egal welchen. Ich kann mir natürlich auch einen ausdenken – …" „Advent", kommt die Antwort auf die noch ungestellte Frage, „schreiben Sie einfach Advent."

Janina Förster

4

4. DEZEMBER
FIRST DATE

Eigentlich kennen sie sich schon, seit sie denken kann. Sie vertraut ihm. Ihm kann sie alles erzählen. Manchmal fragt sie sich, ob Ihre Nachrichten, Bitten und Anklagen überhaupt bei ihm ankommen. Doch dann spürt sie wieder, dass es so ist. Er ist der Halt in ihrem Leben. Die Sache hat nur einen Haken: Gesehen haben sie sich noch nie.

Dann überschlagen sich die Ereignisse. Während sie an Josef denkt, den sie auch schon lange kennt und mit dem sie gerade zum ersten Mal in ihrem Leben eine ehrliche Verliebtheit spürt, meldet er sich bei ihr. Er will sie sehen, hat eine Bitte. Das Band des Vertrauens, das zwischen ihm und ihr besteht und das mit Josef erst entsteht, zieht sie zum vorgeschlagenen Treffpunkt: zur Schaukel auf dem Spielplatz im Park – am Abend, wenn keine Kinder mehr da sind.

Nach ein paar wartenden Minuten setzt sich jemand neben sie. Sie möchte anmerken, dass sie verabredet ist und guckt zur Seite. Da schaukelt eine Frau von so atemberaubender Erscheinung, dass ihr fast die Tränen kommen. „Ich dachte, du wärst ein Mann“, bricht es aus ihr heraus. „Habe ich nie behauptet“, kommt die Antwort von der anderen Schaukel. „Warum sind wir hier?“ „Maria, ich brauche Deine Hilfe“, sagt sie und klingt dabei fast schüchtern. „Ich habe Angst, den Kontakt zu den Herzen der Menschen zu verlieren.“ „Aber du bist Gott!“ entfährt es Maria. „Das reicht nicht. Ich bin zu weit weg. Bring mein Kind zur Welt. Gib ihm die Möglichkeit, zu leben, zu lieben und zu leiden, damit ich verstehe und mitleiden, mitleben und mitlieben kann. Ich möchte nicht abgehoben sein. Ich möchte Mensch sein.“ „Ich möchte Josef nicht verlieren“, flüstert Maria, „kannst du das Kind nicht selbst auf die Erde bringen?“ „Ich kann nicht einfach von oben herab Mensch werden. Ich muss durch dich Mensch werden – aus dir heraus.

Zu Josef habe ich einen Freund geschickt. Er wird verstehen. Ich verspreche, er bleibt an deiner Seite. Bist du dabei?“ „Darf ich noch eine Nacht drüber nachdenken?“ „Vertrau mir. Du bist die Richtige.“ Gott hält Maria die Hand hin und die beiden schaukeln Hand in Hand bis in

den Morgen. Dann nehmen sie sich noch einmal fest in den Arm und Gott sagt: „Danke." Maria wischt sich eine Träne aus dem Augenwinkel und sagt: „Gerne. Pass bloß auf uns auf." „So war es gedacht", antwortet Gott und gibt ihr einen Kuss. Maria geht mit einem unbekannten Gefühl nach Hause. Als sie sich noch einmal umblickt, sieht sie Gott, die ihr hinterherwinkt.

Nina Schmidt

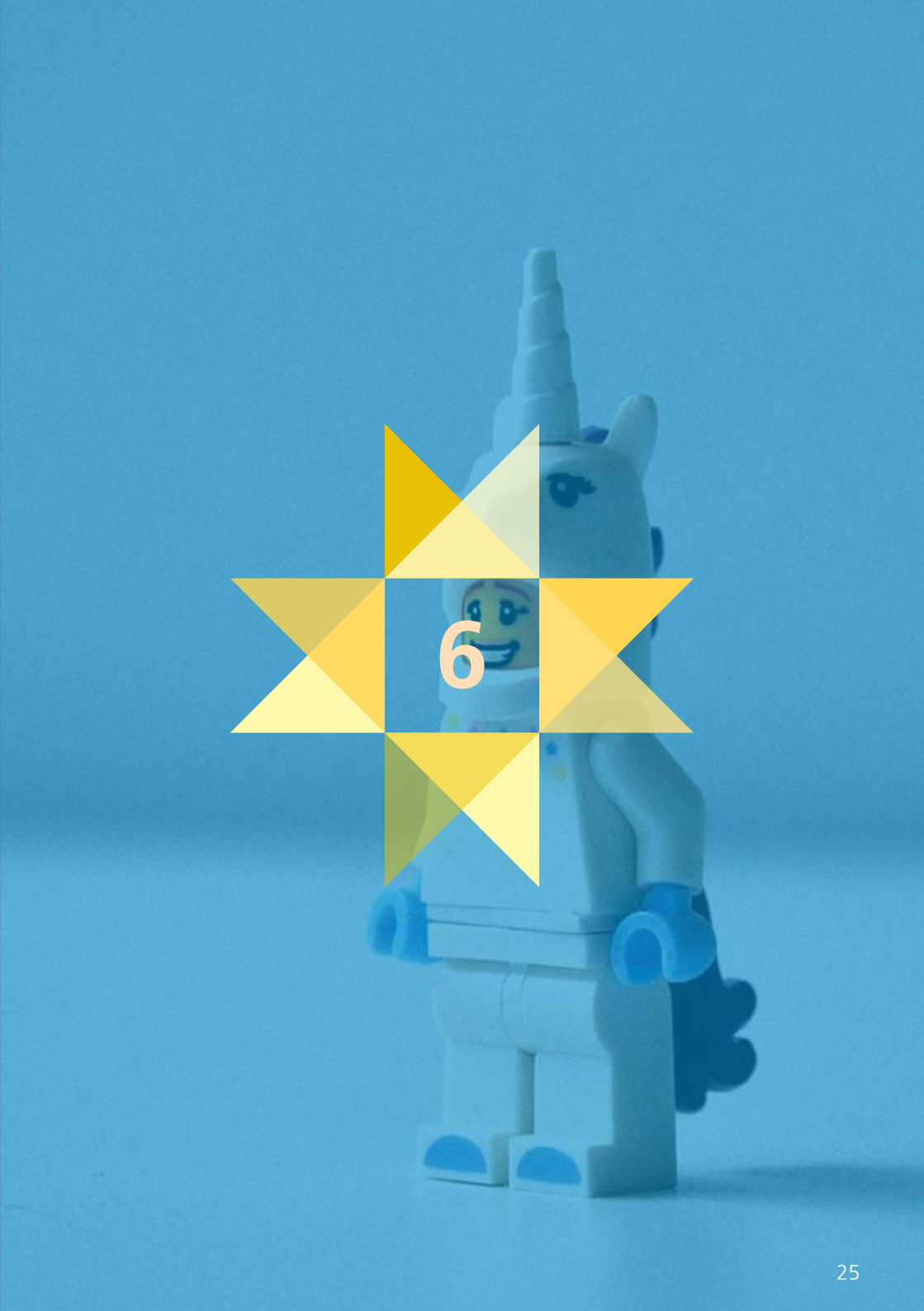
5

5. DEZEMBER
FIRST DATE

Es ist schon spät. Sie ist gerade aus dem Zug gestiegen. Reisende und Pendler rennen an ihr vorbei. Mitarbeitende des Bahnhofs gehen ihrer Arbeit nach. Am Nachbargleis erhält ein Fernzug Einfahrt. Irgendwo rauscht ein Güterzug vorbei. Es ist laut. Sie kann die Durchsage am Bahnsteig nicht verstehen. Sie schaut nach oben. An der Anzeige steht: „Hallo Maria, schön, dass du da bist. Ich liebe dich. Gott." Merkwürdig, denkt sie. Ich bin doch hier mit Josef verabredet. Wo bleibt er denn? Wenn ich nur wüsste, wie er in echt aussieht. Ich kenne ja nur sein Profilbild von der Online-Partnerbörse. Und dann diese Anzeige. Gekennzeichnet mit „Gott". Was das wohl zu bedeuten hat?

Er sitzt an seinem Arbeitsplatz. Wie immer im Bahnwärterhäuschen zwischen Gleis 5 und 6. Gleich neben der Bahnhofsmission. Die Zugtür öffnet sich, und sie steigt aus. Bildhübsch wie auf dem Foto, das sie ihm geschickt hat. Jetzt kommt sein Moment, die Anzeigentafel auf „fertig" zu stellen. Und schon erscheint seine Liebeserklärung für alle sichtbar: „Hallo Maria, schön, dass du da bist. Ich liebe dich. Gott. Er erhebt sich von seinem Stuhl. Zeit für eine Pause. Er verlässt das Bahnwärterhäuschen und geht rüber zu ihr. Da sitzt sie auf der Bank und starrt fragend nach oben. Er geht lächelnd auf sie zu. Er sagt: „Ich bin es, auf den du wartest." Sie ist verwirrt. Wen hatte sie denn erwartet, außer ihn, den einen.

Susanne Jordan


6

6. DEZEMBER
TYPVERÄNDERUNG

Nikolaus steht vor der Tür. Du hättest ihn fast nicht erkannt. „Ich brauche mal eine Typveränderung“, sagt er, „nach 1700 Jahren wird es mal Zeit.“ „Äh, okay“, sage ich noch, als der Typ an mir vorbei ins Haus stapft. Er trägt Häschenpuschen und einen rosafarbenen Einhornjogginganzug. Ach, heute nennt man die Dinger Homesweater, oder? Eigentlich habe ich gerade keine Kraft für Überraschungen. Wenn ich ehrlich bin, mag ich Überraschungen überhaupt nur, wenn sie in Geschenkpapier eingewickelt sind und ein Schleifchen drum haben. Ich schnaufe einmal tief, dann lasse ich mich auf diesen seltsamen Überfall ein: „Und was lässt Sie glauben, dass ich die Richtige dafür bin?“ Ein bisschen fishing for compliments, ich weiß, aber es täte gut, es zu hören. „Keine Ahnung“, sagt mein Gegenüber. Sichtlich zerstreut schaut er sich um: „Ich hab einfach an der erstbesten Tür geklingelt.“ „Oh.“ Nun bin ich doch ein bisschen gekränkt, dass ich doch nicht gezielt für dieses Projekt ausgesucht worden bin. „Die Psychiatrie ist halt direkt um die Ecke“, liegt mir noch auf der Zunge, aber ich verkneife es mir. „Wollen wir uns nicht –“ Da sitzt er schon auf unserem Sofa und versinkt etwas unbeholfen in den Kissen. Ich hatte mir eh gerade einen Kaffee gemacht und reiche ihm den vollen Becher. „Mit Zimt, Muskat und Kardamom“, sage ich. Staunend wie ein Kind schaut er zu mir hoch und gleichzeitig erkenne ich, wie alt diese Augen schon sind. Ein Glitzern huscht darüber, und ich halte es für eine Reflexion eines unserer Leuchtsterne. Plötzlich trampeln ein achtjähriger und ein vierjähriger Elefant die Treppe herunter und stürmen das Wohnzimmer. Ohne den Fremden auf dem Sofa zu begrüßen (soviel Unhöflichkeit muss sein) fragen sie die wichtigste Frage des Tages: „Dürfen wir gucken???“ „Jetzt erstmal nicht, Ihr zwei. Schaut mal, wir haben Besuch von – äh, …“ „Nikolaus“, sagt der Mann wieder. Die Kinder nicken, kuscheln sich neben mich aufs Sofa und staunen den Alten interessiert und ein bisschen ängstlich an. „Bist du der Nikolaus?“, fragt der Kleine mit großen Augen. Der Mann nickt und schlürft einen Schluck Kaffee. „Hast DU mir was in den Stiefel gesteckt?“ Mit einem fragenden Blick auf mich nickt Nikolaus wieder und trinkt noch einen Schluck Kaffee. Nun traut sich auch die Große. Sie fragt nicht, sondern stellt fest: „Du hast einen schönen … Ist das ein Jogginganzug?!?“ Nun grinst er und nickt wieder: „Ja, und der unglaublich flauschig.“ „Schick“, sagt sie, steht auf und verschwindet in ihrem Zimmer. „Und was ist nun mit dieser Typänderungssache?“ „Ach“, Nikolaus schnauft, als er sich vom Kleinen zur Feuerwehr auf den Teppich ziehen lässt. „Ich weiß nicht, war nur so ein Gedanke.“ Ich schweige, damit er weiterredet: „Ich wollte immer denen

helfen, die es am dringendsten brauchen. Das passte zu mir als Mensch, aber auch als Mensch der Kirche." Er lässt das Feuerwehrquad mit Karacho und Tatütata eine Rampe runtersausen. Ich sitze immer noch nur da, bestaune diese Szene und warte, ob er von sich aus weiterspricht. „Und jetzt überleg mal, was aus all dem geworden ist! Den Kindern wird mit mir gedroht, die Kirche besteht mehr aus erhaltenswerten Steinen und Geldbeträgen, die immer kleiner werden und aus unguten Geheimnissen, die den Teppich ausbeulen. Ich will nicht mehr." Ihm stehen Tränen in den alten Augen. In diesem Augenblick kommt die Große hereingeschlichen mit ihrem stolzen Gesichtsausdruck, den sie bei besonders guten Ideen kriegt: Sie trägt ihren rosafarbenen Einhornjogginganzug. Grinsend baut sie sich vor Nikolaus auf. Der wischt sich gerade noch eine Träne aus dem Augenwinkel und schnieft einmal. Ich sage: „Na, das mit der corporate identity funktioniert schon mal." Er lacht und wir anderen lachen mit. Als er seinen Kaffee ausgetrunken hat, macht er sich bereit, wieder zu gehen. „Engel machen doch einen guten Job", sage ich. „Vielleicht kannst du da ´ne Umschulung machen." Er nickt und scheint ehrlich und abwägend über diese Idee nachzudenken. „Das klingt gut", meint er. „Aber ich werde mich nicht mit meinem echten Namen dort anmelden. Das bringt die vielleicht in Verlegenheit." „Und wie willst du dann dort heißen?", frage ich zurück. „Günther. Mein zweiter Vorname ist Günther."

Janina Förster

7

7. DEZEMBER
LICHT INS DUNKEL – EIN EINFACHES GEDICHT

ein Streichholz

eine Reibfläche

eine Flamme

eine Kerze

ein Docht nimmt das Feuer auf

ein Licht erhellt die Dunkelheit

ein Licht wird entfacht in Bethlehem

ein Licht reist in die Welt

ein Friedenslicht

ein Licht für alle

ein Licht für die Welt

ein Weihnachtslicht steht an der Krippe

Susanne Jordan

8

8. DEZEMBER
ALS GÜNTHER DIE UMSCHULUNG ZUM ENGEL MACHT, …

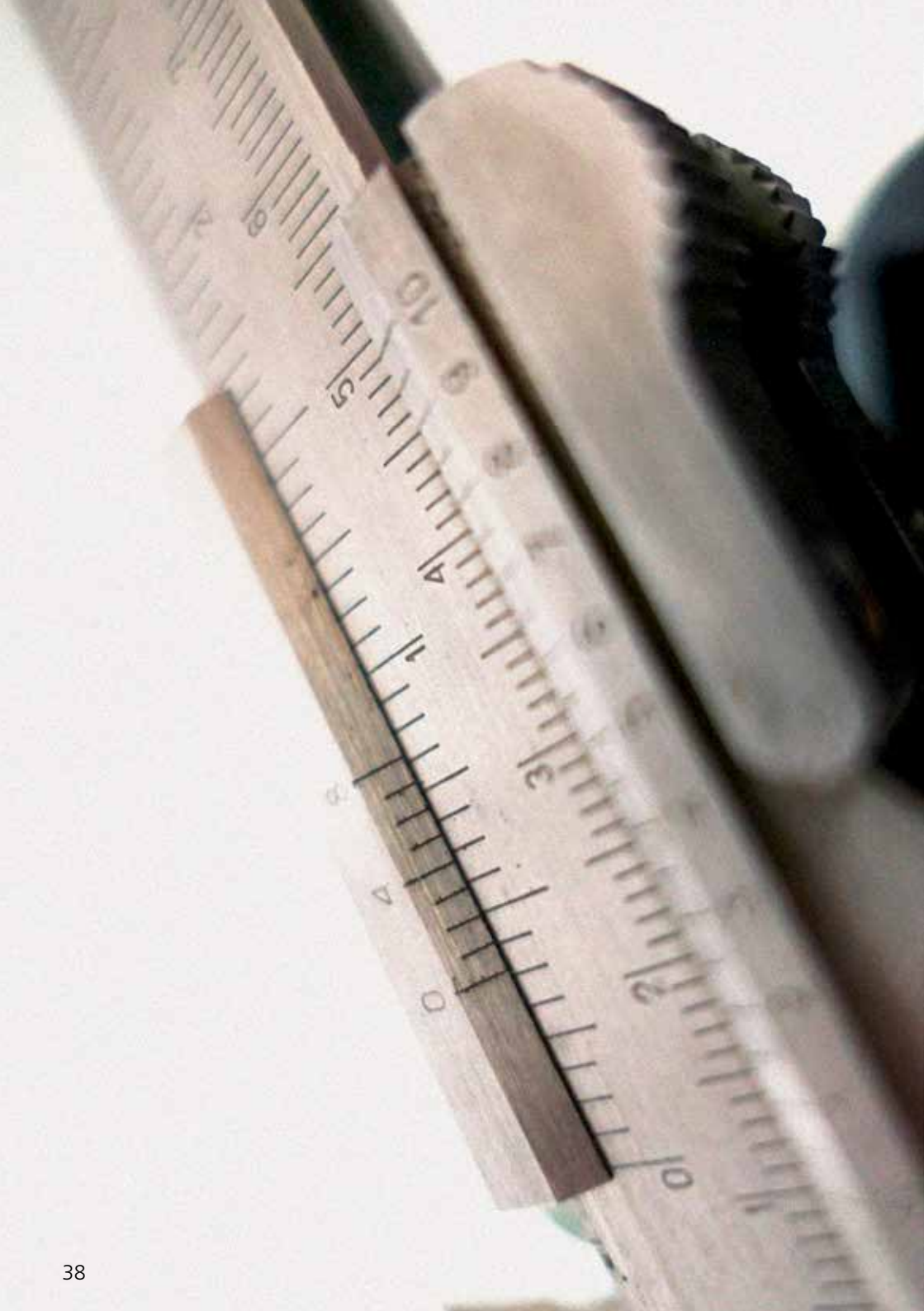
… denkt er als erstes: „Oh nein, bloß das nicht.“ Aber das Arbeitsamt hat ihm keine Wahl gelassen. Die Weiterbildung zum Staplerfahrer und zum Kommissionierer hatte er schon abgelehnt. Auf dem Bau ist er wegen seines Rückens nicht mehr zu gebrauchen, und eine Umschulung zum Busfahrer kommt wegen seines zweifelhaften Orientierungssinns auch nicht in Frage.

Er blickt noch einmal auf das Formular. Auf der Ausschreibung steht nichts geschrieben: kein Ort, kein Datum, keine Profilbeschreibung, nur: „ENGEL GESUCHT.“

„Nun denn“, denkt sich Günther, als er nach langer Suche keinen Sachbearbeiter antrifft, „dann gehe ich wieder“ und verlässt das Haus. Er tritt auf die Straße und schwenkt nach links. Günther steuert auf den nahegelegenen Park zu, und die Schritte werden immer leichter. Ein junges Paar taucht vor ihm auf, und sie ist schwanger. Ratlos schaut die Frau umher. Und plötzlich weiß Günther ganz genau, was zu tun ist.

Henrike Schütt

9



9. DEZEMBER
IM ADVENT VERSCHIEBT SICH DIE WIRKLICHKEIT UM 0,01 MM …

Bei meiner neuen Gleitsichtbrille ist das so, wenn ich den Fokus etwas verliere, wird es etwas unscharf. Beim Lesen ist das blöd, aber sonst … Nicht ganz scharf die Flusen auf dem Teppich sehen im Advent. Nicht so ganz genau die verunglückte Formulierung auf die Goldwaage legen, nicht so ganz genau auf die falschen Töne im Laienorchester hören, sondern die Freude der Musizierenden bemerken. Nicht so ganz genau auf die exakte Form der Plätzchen achten. Ungefähr geht auch im Advent. Nicht genau auf die Worte, die gesagt werden hören, sondern auf die Weisheit dahinter lauschen. Und auch die angeknacksten Engel sind schön.

Petra Moser

Wer glaubt, das sei nicht viel, hat die Auswirkungen noch nie richtig betrachtet.

Im Advent kann es sein, die Sonne, die Sterne oder die Weihnachtsbeleuchtung blenden so sehr, dass trübe Gedanken kurz vom Licht weggeschoben werden.

Im Advent kann es sein, dass zwei Herzen, die sonst nichts miteinander zu tun haben, sich kurz berühren und den Wert des anderen zu schätzen wissen. Und wenn der Winkel der Berührung ein ganz bestimmter ist, welcher, weiß niemand so genau, dann gibt es, kann sein, eine Wertschätzungskettenreaktion.

Kann sein, das hat was mit Gott zu tun. Das sind Gottes Domino Days.

Darauf freut sie sich das ganz Jahr. Und wenn am Ewigkeitssonntag die Uhr auf Null springt, wird sich immer und immer wieder die Wirklichkeit verschieben, bis in alle Ewigkeit.

Nina Schmidt

Im Advent bleibt das Zentimetermaßband zu Hause, da eh alles relativ ist.

Im Advent wird der Blick ungenauer und mehreres kann nebeneinander stehen bleiben.

Im Advent ist manches möglich, und Esel, Frosch, Igel, Schaf und Kamel finden gleichzeitig eine Heimat an der Krippe.

Im Advent ist der abendliche Nebel geheimnisvoller, wenn hinter der nächsten Ecke die Adventsbeleuchtung überraschend den Weg weist.

Im Advent bekommt die Zeit eilige Füße, die sie abends dann doch in aller Ruhe vor dem Ofen hochzulegen genießt.

Henrike Schütt

10

10. DEZEMBER
PROPHETIE

Die im Dunkeln wandeln, sehen Licht. Denn ich habe schon immer gewusst, dass ich Menschen Hoffnung bringen kann, auf etwas, was da noch kommen wird, dessen Erscheinen ihnen neben dem Notwendigen die Zeit versüßt. Diejenigen, die mit mir zu tun haben, bemerken es auch. „Seht, da ist er!", sagen sie. „Ich bin gespannt, worauf er heute hinweisen wird." „Es ist aber nicht immer leichte Kost, die er uns gibt." Meine Gabe wird aber dieser Tage seltener genutzt. Eher nur noch zu besonderen Gelegenheiten. Sie treffen sich dann auch in Festgewänder gekleidet. Das war nicht immer so. Es gab mal Zeiten, da wurden meine Dienste beinahe täglich gebraucht. Aber die Gesellschaft ändert sich. Das, wofür ich stehe, entspräche nicht mehr dem Zeitgeist, sagen sie. Mir macht es nichts aus. Auch nicht, dass sie mich einen „kleinen Propheten" nennen. Auf die Größe kommt es ja nicht an. Es gibt aber auch Menschen, die mich nicht übersehen, sondern mich schlichtweg einfach ignorieren. Wenn sie dann doch auf mich aufmerksam gemacht werden: „Schau, der kleine Prophet!" – lehnen sie es ab, sich mit mir zu beschäftigen. DAS sei nichts für sie. DAFÜR hätten sie nicht die ganze Zeit gefastet, nur um sich jetzt verleiten zu lassen. Dabei mache ich doch nur darauf aufmerksam, dass das Süße im Leben, nach dem Hauptgang noch kommen wird. Gott hat dem Volk Israel auch ein Land versprochen, in dem Milch und Honig fließen. Das ist doch gut für die Work-Life-Balance: nicht immer nur Knäckebrot und Haferflocken, auch mal Vanilleeis mit Erdbeeren oder Schokopudding mit Sahne! Ich habe es den Menschen eingebrockt und helfe sehr gerne, es auszulöffeln! Wozu so ein kleiner Dessertlöffel alles gut ist.

Markus Steingräber

11

11. DEZEMBER
BEIM FRISEUR

„Guten Morgen“, ruft die Friseurin fröhlich. „Was machen wir heute?“ „Ich brauche einen Kurzhaarschnitt“, antwortet Maria, die schlecht geschlafen hat. Der Bauch ist doch mittlerweile eine beängstigende Kugel geworden. „Strähnchen?“, fragt die Friseurin. „Nee“, Maria zeigt auf den Bauch. „Ich bin nicht sicher, ob das gut für das Baby ist.“ Als keine Antwort von der anderen kommt, ergänzt sie: „Ich muss mit meinem Mann auf eine lange Reise, da brauche ich eine unkomplizierte Frisur.“ „Reisen bei dem Wetter, da möchte man nicht tauschen. Wo geht's denn hin?“ „Bethlehem, Volkszählung.“ Maria macht nicht mehr viele Worte, sie möchte schnell wieder nach Hause. „Wird's ein Junge oder ein Mädchen?“, fragt die Friseurin. „Alle sagen: Es wird ein Junge. Aber ich habe das Gefühl, es wird ein Mädchen.“ „Na ja, ist ja eigentlich auch egal, oder?“, überlegt ihre Gesprächspartnerin, „Hauptsache gesund.“ „Ich glaube, es ist nicht egal“, widerspricht Maria. „Warum? Was hast du vor?“ „Ich stoße die Mächtigen vom Thron“, antwortet die junge Frau rätselhaft. „Krasse Mission. Und was würde das ändern, wenn es wirklich ein Mädchen wäre?“ Maria muss nicht lange überlegen. „Es würde die Frauen sichtbarer machen, die zu ihrer Lebzeit weise sind, und die Frauen, die ihr in der Zeit folgen, hätten ein weibliches Vorbild, an dem sie sich orientieren können.“ „Orientieren darin, wie man Mächtige vom Thron stößt?“ „Ja, orientieren darin, wie man Mächtige vom Thron stößt.“ „Jetzt hoffe ich auch, dass es ein Mädchen wird oder ein empathischer Junge, von dem man sich noch lange erzählt.“

Nina Schmidt

12

12. DEZEMBER
ICH HABE EINEN TRAUM

Ich träume von einem Morgen, in dem alle Töne des Lebens zu einem Wohlklang zusammenfließen. Die unkooperativen Misstöne machen derweil einen Spaziergang.

Die Sehnsucht schmeckt nach frisch geschälter Orange und lässt sich durch einen heißen Kaffee abrunden. Es riecht nach frischen Farben und taucht den Horizont in ein farbenfrohes Bunt.

Vor mir liegt die Weite des Meeres und gibt den Blick frei für alles, was kommen mag. Der Sand unter den Füßen gibt immer nur so weit nach, wie es im Moment nötig ist. Hinter mir erstreckt sich der Regenwald mit seinem satten Grün – unbekannte Pflanzen und Tiere, Heimat gebend.

Morgen liegt vor mir ein unbeschriebener Tag. Die Möglichkeiten hängen wie eine Lichterkette auf Augenhöhe und lassen sich nach Bedarf pflücken. Der Advent wartet an Stellen, wo niemand ihn erwartet, und lässt mich tief durchatmen, bei all dem, was der Alltag jenseits des Traumes noch zu bieten hat.

Henrike Schütt

Und wovon träumst Du in diesem Advent?

13

13. DEZEMBER
MARIA WARTET …

… an der Bushaltestelle. Sie hat gehört, dass schwangere Frauen umsonst mitfahren dürfen. Nun will sie in die Stadt fahren und sich an einer Sitzblockade vor dem Bundestag beteiligen. Den anderen Teilnehmenden erklärt sie, dass sie mit ihnen so lange dort sitzen bleibt, bis sich die Damen und Herren wenigstens mit ihren Forderungen auseinandersetzen und sie miteinander sprechen. Notfalls würde sie ihr Kind auch dort an diesem Platz zur Welt bringen. Dann könnte die Geburt und die Verheißung vom „Heiland der Welt“ gleich mal mit der nötigen Publicity passieren. „Ich stürze die Mächtigen vom Thron“… Naja, vielleicht geht es ja erst einmal auch eine Nummer kleiner und die Mächtigen verlassen ihren Thron, um sich mit allen Menschen der Sitzblockade an einen Tisch zu setzen, wo sie alle Platz haben und sich in die Augen schauen können. Das wär’ doch mal ein Anfang!

Irmgard Johannsen

14

14. DEZEMBER
HOSENTASCHENHIMMEL

Kennst du Mondscheinmurmeln? Mit einer solchen Murmel kannst du den Sternenhimmel in der Hosentasche immer dabei haben ... oder zumindest fast. Eine Mondscheinmurmel lässt sich im Licht aufladen, und wenn es dann wieder dunkel ist, leuchten viele kleine Punkte in der Murmel. Wenn ich sie tagsüber kurz in die Sonne halte, reicht schon eine schattige Ecke, um mich daran zu erinnern, dass die schimmernden Sterne immer da sind – auch wenn die Sonne sie überstrahlt oder Wolken sie verdecken.

Gerade jetzt im Winter mag ich es, in den sternklaren Himmel zu schauen, nach Sternschmuppen zu suchen und mich daran zu erinnern, dass es der Blick in den Himmel war, mit dem die drei Könige, aber auch die Hirten von der Geburt Jesu erfahren haben. Und auch wenn der Weihnachtsstern nicht mehr am Himmel zu finden ist: In diesem Jahr leuchten um den 2. Advent herum abends bis in die Nacht in jeder Minute zwei bis drei Sternschnuppen auf, die Geminiden. Sie scheinen aus dem Sternbild Zwillinge zu fallen und haben einen langen Streif, weil sie recht langsam sind.

Freu dich, Erd' und Sternenzelt!

Alke Leverenz

15

Bid
Ask
GBPUSD M15
1.00
SL/TP

15. DEZEMBER
ALS GÜNTHER UMSCHULT ZUM ENGEL, …

… findet er am ersten Tag seinen Klassenraum nicht. Er eilt von Tür zu Tür, als er merkt, dass auf der Anmeldebestätigung gar kein Raum angegeben ist. Darauf steht nur: Folge deinem Herzen. Ach, du … scheinheilige Situation, denkt Günther. Herz? Auf sein Herz hat er als Börsenspekulant noch nie gehört. Sein großartiges Bauchgefühl hatte er schon häufiger gepriesen, aber ein Herz, da muss er erst einmal kurz stehen bleiben und prüfen, ob er überhaupt eins hat. Der Puls schlägt, da scheint also was zu sein. Am Ende des Ganges sieht er eine Tür, deren Farbe nicht so recht zu definieren ist. Die strahlt Sicherheit aus. Mehr als die rote, die orange, die gelbe, grüne, blaue oder lilane. Seit er eben zu schnell daran vorbeigeschaut hat, tanzt ein Regenbogen vor seinen Augen. Furchtbar. Schnell schritt er den Gang entlang und öffnet die wie auch immer farbene Tür. Er wird von einem Engel begrüßt, der fragt: „Hallo, Günther. Warum möchtest du diese Umschulung machen?“ „Wollte mal was mit Menschen ausprobieren“, versucht Günther es zum ersten Mal seit langem mit der Wahrheit. „Interessant, aber nicht überraschend“, antwortet der Engel. „Dann lass uns als erstes mal nach deiner Hoffnung schauen.“ Hoffnung, denkt Günther, das ist ja noch komplizierter als die Sache mit dem Herzen. Seit Jahren ist seine einzige Hoffnung viel Geld mit guten Spekulationen zu machen. Nur hat sich mehr und mehr gezeigt, dass er sich davon das Wichtigste gar nicht kaufen kann. Aber was war das noch mal? Er hatte es irgendwann vergessen. Der Engel zeigt Günther seinen Platz, und da schaut er sich zum ersten Mal im Raum um. Überall sitzen Männer und Frauen in schicken Klamotten und malen. Günther traut seinen Augen kaum. Regenbögen und alle nicht etwa um einen Topf voller Gold, sondern an der Krippe. Günther setzt sich und fängt widerstrebend auch an zu malen. Nach einiger Zeit steht der Engel wieder da. „Und, Günther“, fragt er, „was ist deine Hoffnung?“ „Wahre Begegnung“, kommt die Antwort wie von selbst. Und zum ersten Mal in seinem Leben spürt Günther sein Herz hüpfen.

Nina Schmidt

16

16. DEZEMBER
MARIA WARTET

Maria sitzt an der Haltestelle der Straßenbahn und sagt zufrieden: „Ich stürze die Mächtigen vom Thron!“ Theo, der auf ihrem Schoß sitzt, schaut sie verwundert an. „Mama, blaue Bahn?“ „Ja, Schatz. Gleich kommt die blaue Bahn.“ Theo redet weiter über die „blaue Bahn“ und das „Haus“. Sie nickt und summt zustimmend: „Mhm.“ Doch in Gedanken schweift sie ab, weit weg. Naja, so weit weg auch nicht. Nur bis zu ihrem Arbeitsplatz, wo es heute wieder richtig ... – „Mama! Bahn!“, quietscht Theo vor Vergnügen und hüpft von ihrem Schoß. „Warte, Schatz“, sagt Maria bestimmt aber ohne Hektik. Theo bleibt stehen und nimmt ihre Hand. „Mama, Bahn, blaue Bahn“, schaut Theo erwartungsvoll zu ihr rauf. „Ja, Schatz!“ Heute wollte ihr Chef ihr Überstunden aufbrummen, weil vor Weihnachten so viel zu tun sei. Sie hatte zaghaft entgegnet, dass sie ihren Sohn abholen müsse und er nicht länger in der Kita bleiben könne. Ob sie nicht jemanden anrufen könne, der Theo übernimmt. Sie sei auch mal dran mit Länger-Arbeiten. Kurz überlegte sie, wen sie fragen könne, doch dann kam ihr in den Sinn, dass sie Theo heute Morgen versprochen hatte, nach der Kita mit der blauen Bahn zu fahren. „Ich stürze die Mächtigen vom Thron!“, hatte sie gedacht und gesagt: „Nee, heute kann keiner! Außerdem bin ich mit Theo verabredet!“ schiebt sie noch nach. Ihr Chef soll wissen, dass Theo vorgeht, ob es ihm nun passt oder nicht. Und so sitzen sie wie versprochen nun gemeinsam in der Bahn – der blauen Bahn – schauen gemeinsam aus dem Fenster, benennen die Farben von Autos und freuen sich über den mit Blaulicht vorbeifahrenden „Krankoi“.

Markus Steingräber

17

17. DEZEMBER
DER ADVENT GLÄNZT *Fortsetzung vom 3. Dezember*

„Hier ist die Telefonseelsorge. Was kann ich für Sie tun?" „Ach, wie gut. Sie sind es!" Sie erkennt die Stimme sofort wieder. „Schön, Sie zu hören", sagt sie und fast hätte sie: „Wie geht es Ihnen?" ein wenig zu freundschaftlich klingend noch nachgeschoben. Da spricht „Advent" schon weiter: „Ich glänze!" Etwas verwirrt schüttelt sie den Kopf. „Ich stehe vorm Spiegel, und ich glänze!" „Advents" Stimme klingt fröhlich, fast euphorisch. Sie muss kurz an Bach denken. Auf einmal hört sie Hintergrundgeräusche: Musik, vielleicht Last Christmas oder etwas Vergleichbares und murmelnde Stimmen. „Wo sind Sie?" „Im Kaufhaus. Schrecklicher Ort. Ich bin nicht gerne hier, aber jetzt – …" „Soll ich schon etwas zur Kasse bringen?", drängt sich nun eine Stimme aus dem Off ins Gespräch. „Nein, danke, ich behalte es gleich an." Pause. „Hallo?", fragt sie, weil sie nicht weiß, ob „Advent" bewusst ist, dass sie noch in der Leitung hängt. „Ja, Entschuldigung. Ich bin einfach so begeistert." „Wovon?" Sie ist nun ehrlich neugierig. „Wie es glänzt! Und es glitzert. Es ist nachtschwarz, aber, wenn ich mich bewege, schimmert es in allen Farben. Es braucht nur einen kleinen Funken. Je mehr Lichtquellen, desto mehr strahlt und glänzt es." Sie freut sich mit. Irgendwie funktioniert das mit diesem „Advent" nicht mit professioneller Distanz. Sie spricht es aus: „Das freut mich für Sie", und sie ergänzt, „das klingt besonders, irgendwie festlich." „Nein!", jauchzt es aus dem Headset. „Es ist banal und alltäglich. Es ist wunderbar." „Advent" scheint sich in seiner Umkleidekabine vermutlich irgendwie selbst genug zu sein. Sie wartet ein paar Atemzüge lang. Dann fragt. sie: „Warum haben Sie angerufen? Gibt es etwas, das ich für Sie tun kann?" „Ja. Nein", widerspricht „Advent" sich selbst. „Ich wollte, dass Sie das hören." Sie will schon „Danke" sagen, da spricht er weiter: „Sie können das auch: glänzen. Aber dazu braucht es Licht um Sie herum. Nicht aus Ihnen heraus." Sie will widersprechen, weil sich hier gerade die Rollen verkehren und weil sie merkt, dass „Advent" Recht hat. „Sie können glänzen wie ich. Suchen Sie nach den Lichtquellen in Ihrer Nähe und ein bisschen Glitzerglamour schadet auch nicht gerade." Sie hört ein Augenzwinkern. Ungelogen. Dann ist der Anruf auf einmal beendet. Immer, wenn das sonst bei Telefonaten passiert, ist das meistens kein gutes Zeichen. Ausnahmsweise hinterlässt dieses abrupte Ende nur eine liebevolle Augenzwinkerspur. Sie geht zum Waschbecken, und als der Bewegungsmelder die Beleuchtung in der fensterlosen Toilette hat anspringen lassen, sieht sie es auch: In ihren Augen, da ist ein Glänzen.

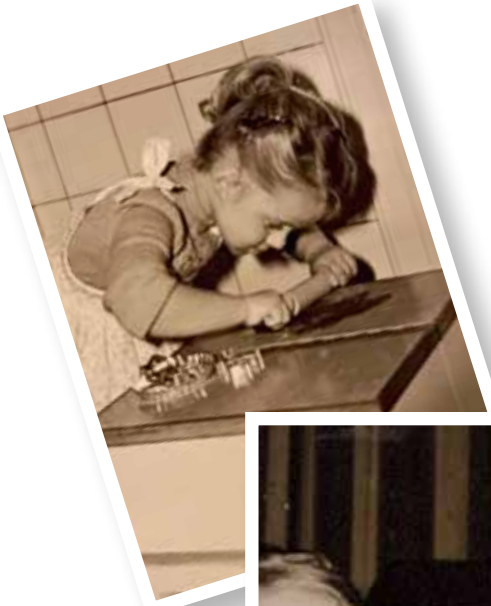
18

18. DEZEMBER
SCHWARZ-WEISS UND ALLES DAZWISCHEN

Das gehört zu Weihnachten dazu,
kunstvoll gefertigt,
schon sehr früh gelernt,
wie es geht
und gemocht

Erst später gelernt:
Viele Nuancen zwischen
Schwarz und Weiß
auch bunte

Jedes Jahr im Advent
neue Denkanstöße
und ein Genuss



Petra Moser

19

19. DEZEMBER
ALS JESUS 19 JAHRE ALT WAR, …

… hatte er schon einige Jahre in der Zimmermannswerkstatt seines Vaters verbracht, aber dieser Job füllte ihn nicht aus. Es musste doch noch mehr zu entdecken geben. Er wollte raus, die Welt sehen, studieren und sich mit den berühmten Gelehrten seiner Zeit beschäftigen. Bisher war die Synagoge ein beliebter Ort für ihn. Hier konnte er mit den Schriftgelehrten heftig diskutieren. In letzter Zeit musste er jedoch feststellen, dass selbst die alten erfahrenen Schriftgelehrten seiner Argumentation nicht gewachsen waren. Das kam immer häufiger vor, sodass er schon den Zorn der Gemeindeältesten auf sich zog. Auch sein Vater Josef hatte ihn schon ermahnt, respektvoller mit den Ältesten umzugehen. Da reifte in ihm der Entschluss, von zu Hause fortzugehen, eine Auszeit zu nehmen. War da nicht Johannes, der Prediger weit draußen in der Wüste? Waren sie nicht irgendwie verwandt? Vielleicht konnte er von ihm lernen. Jesus packte seinen Rucksack, eine Tagesportion Proviant, Wasser und eine Decke. Beim Morgengrauen brach er auf, als der Rest der Familie noch schlief. Maria fand seinen Brief auf dem Küchentisch.

Waltraud Bäcker

Variation umseitig >

… schrieb er: Ganz ehrlich Leute, auf den Job, den Ihr da für mich geplant habt, habe ich überhaupt keinen Bock. Da müsst Ihr Euch einen anderen Typen für suchen – ich bin da raus. Ich soll den Menschen von Gott erzählen, von der bedingungslosen Liebe zu ihnen? Das glaubt Ihr doch selber nicht, dass die das hören wollen.
Nö, ich werde Weltenbummler. Ich ziehe los, bleibe da, wo es mir gefällt, und ziehe weiter, wenn es dafür Zeit ist. Die Welt da draußen ist so spannend und aufregend, ich will so viel wie möglich davon mitbekommen. Menschen kennenlernen, ihnen erstmal zuhören und ihre Geschichten hören, bevor ich ihnen von mir und meinem Glauben erzähle. Da kann ich eine Menge lernen. Es gibt auch noch so viele genussvolle Dinge zu erleben: Sowas wie Liebe, Lust und Leidenschaft, einen Vollrausch und den ersten Joint. Und wenn mich dann jemand nach Gott fragt? Okay, dann kann ich ja erzählen, woran ich glaube, was mich trägt und worauf ich hoffe.

Irmgard Johannsen

20

und wickelte sie in eine Krippe; denn sie hatten keinen Raum in der Herberge.

* Matth. 1, 25.

8. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde.

9. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11. denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der * himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

* Dan. 7, 10.

14. Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

K. 19, 38. Jes. 57, 19. Eph. 2, 14. 17.

15. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgethan hat.

16. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen.

20. DEZEMBER
EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE

EIN Engel kommt zu Maria.

ZWEI machen sich Gedanken, Josef und Maria.

DREI sind unterwegs, Maria und Josef
und das Kind im Bauch der Mutter.

VIER Winde begleiten sie, sind Hindernis,
Seitenwind und Rückenwind.

FÜNF Tage im Stall, mittendrin das Wunder der Geburt.

SECHS Gäste: Hirten und Tiere und Reisende von weither.

SIEBEN Worte – eine Geschichte: Verheißung, Hoffnung, Zweifel,
Aufbruch, Suche, Ankunft und Freude.

Heike Spielmann

Und jetzt Du!

EIN(E/S) _____

ZWEI _____

DREI _____

VIER _____

FÜNF _____

SECHS _____

SIEBEN _____

21

GLORIA
IN EXCELSIS DEO ET IN TERRA PA

21. DEZEMBER
HIMMELSLIEDER

Engel haben Himmelslieder
Zum Ticken der Uhr angestimmt.
Echo hallt vom Berge nieder
Wie das Rauschen in meinen Ohren.
Gloria in excelsis Deo
Summt's in meinem Ein- und Ausatmen.
Hirten, was ist euch begegnet?
Traurige Nachdenklichkeit
Gott hat heut' die Welt gesegnet
Mild und kräftig gleichermaßen
Er gibt allen Menschen Frieden,
müde und in Aufbruchstimmung
Freude wurde uns beschieden,
Darjeeling Tee und Schokobiscotti

Heike Spielmann

Engel haben Himmelslieder
Kinderlärm durch das offene Fenster
Echo hallt vom Berge nieder
und der Kopierer rattert friedvoll vor sich hin
Gloria in excelsis Deo
ein Windhauch streicht an mir vorüber
Hirten, was ist euch begegnet?
Kaffeeduft betritt den Raum
Gott hat heut' die Welt gesegnet
und die Schokolade schmilzt so zart
Er gibt allen Menschen Frieden,
Tannengrün erreicht die Nase
Freude wurde uns beschieden,
und durch Zauberhand entsteht das Wort

Henrike Schütt

22

22. DEZEMBER
MEHR LAMETTA

Unser Weihnachtsbaum war immer silbern: silberne Kugeln, silbernes Lametta, eine silberne Spitze.

In der Jungschar und im Kindergottesdienst aber bastelten wir Strohsterne. Und so wünschten wir Kinder uns irgendwann einmal einen Weihnachtsbaum mit Strohsternen und roten Äpfeln.

Es hat Jahre gedauert, bis mein Vater „einmal" bereit war, auf den silbernen Baum zu verzichten. Und wir machten uns an die Arbeit: viele Sterne, denn unser Baum reichte immer vom Fußboden bis zur Zimmerdecke. Die Äpfelchen wurden eingefettet und glänzend poliert. Der Baum sah wunderschön aus!

Aber Vater war enttäuscht. Ihm fehlte sein silberner Baum. Seine Stimmung hellte sich auch im Laufe des Heiligen Abend nicht auf, selbst am 1. Weihnachtstag ließ er den Kopf hängen.

Irgendwann hatten wir Mitleid und hängten Lametta zwischen die Äpfel und Strohsterne. Sah total unpassend aus – aber Vater war wieder froh. Jetzt konnte auch für ihn endlich Weihnachten werden.

PS: Nach Weihnachten hat ihm der Baum dann doch noch Freude gemacht. Er stellte ihn mit Äpfeln (aber ohne Lametta) in den Garten und freute sich daran, dass die Vögel den ganzen restlichen Winter weihnachtliches Futter hatten.

Jutta Beldermann

23

23. DEZEMBER
WALDWEIHNACHT

„Oh, lecker!“, sagt das Rotkelchen und pickt vergnügt an einer Rosine. „Oh, eine Extraportion meiner Lieblingsnüsse“, ruft das Eichhörnchen erfreut. So wie sie freuen sich alle Tiere des Waldes über den reich gedeckten Tisch. Die Vögel über Körner, Samen und Rosinen. Die Nager über Nüsse und das Wild über Eicheln, Kastanien und Äpfel. Doch wie ist das alles hierher in den Wald gekommen? Hierher auf ihre Lichtung, auf der sie sich regelmäßig zur Waldtierkonferenz treffen. „Wie all die Leckereien hierhergekommen sind, wollt ihr wissen?“, schmatzte der Dachs, genüsslich auf einem Apfel kauend. „Ich weiß es. Es war so. Gestern, kurz vor Einbruch der Dämmerung, habe ich eine Gruppe junger Menschen beobachtet. Sie kamen als Rudel aus der Stadt hierher. Sie trugen Fackeln und Laternen bei sich. Im Halbkreis stehend, haben sie sich gegenseitig Texte vorgelesen und miteinander gesungen. Dann gab der Rudelführer das Zeichen, die mitgebrachten Jutesäcke zu öffnen und all die mitgebrachten Leckereien an die Äste und Zweige der Bäume zu hängen. Es war schön, ihnen dabei zuzusehen. Die Kleinen legten Äpfel, Kastanien und Eicheln aus. Die Größeren hängten Rosinenketten, Futterknödel und Schmalzringe mit Sonnenblumenkernen in die Bäume. Alle hatten sichtlich Spaß dabei. Am Ende riefen sich alle ‚Frohe Weihnachten‘ als Gruß zu und verließen die Lichtung wieder in Richtung Stadt. Ich schaute ihnen noch eine Weile nach, wie sie, fröhlich ihre Laternen schwenkend, von dannen liefen.“
Mit einer kleinen Verbeugung beendet der Dachs seine Erzählung und verlässt die Mitte der Lichtung. „Wenn du das so erzählst, wird mir ganz warm ums Herz“, bemerkt der Fuchs. „Was die Kinder und Jugendlichen können, das können wir doch auch“, ruft die Amsel und stimmt das Lied ‚Oh du fröhliche‘ an. Viele weitere Tiere kommen hinzu und singen mit. So klingt es schon bald vielstimmig durch den Wald, und alle Tiere feiern gemeinsam ihre erste Waldweihnacht.
So oder so ähnlich könnte es gewesen sein in all den Jahren, als wir als Evangelische Jugend unsere Waldweihnacht gefeiert haben. Vielleicht wurden wir dabei beobachtet.

Susanne Jordan

24

3. Ways
- Early
- Paul -
- John Mark

24. DEZEMBER
TAGEBUCH, HERODINA EINTRAG AM 24.12.00

Heute war hier im Palast vielleicht etwas los. Da kamen doch drei echt schräge Typen, die suchten einen König. Sie hätten einen Stern gesehen und da ihnen ein König angekündigt wurde, sind sie halt hier zum Palast gelaufen. Ist ja logisch, wo sonst findet man einen König. Den Stern haben sie wegen der Wolken wohl aus den Augen verloren, jedenfalls war keiner zu sehen.

Naja, jedenfalls waren hier alle in heller Aufregung. Der einzig wahre König ist natürlich Herodes, und ich bin die Königin, wer sonst? Diese schrägen Typen beharrten aber darauf, dass ihnen ein König, der heute geboren sein sollte, angekündigt wurde. Der muss ja noch sehr klein sein. Ich habe hier heute aber keine Frau mit Kind gesehen oder gehört. Diese Typen wirkten auch etwas verwirrt. Also, das soll ja schon vorgekommen sein, dass Menschen von Lichtgestalten sogenannten Engeln erzählen, die ihnen irgendwelche Vorhersagen gemacht haben, die sie dann unter dem Motto „Fürchte Dich nicht“ auch verfolgt haben. Aber diese drei. Ich weiß ja nicht, ob da nicht auch noch Alkohol und andere Drogen im Spiel waren.

Jedenfalls hat Herodes ihnen erklärt, dass hier im Palast weit und breit kein neugeborenes Kind, geschweige denn ein König zu finden ist. Davon wüßten wir, schließlich wohnen wir hier. Und Herodes hat ihnen gesagt, dass sie woanders suchen müssten. Wenn sie aber einen neugeborenen König gefunden hätten, befehle er ihnen, sofort zurückzukommen und ihm zu berichten. Schließlich wollen wir alle dann auch diesen König aufsuchen und ihn anbeten. Das ist ja selbstverständlich.

Ach ja, dann habe ich ihnen noch Wasser und ein Lunchpaket mitgegeben. Schließlich weiß ja keiner, wie lange sie noch unterwegs sein werden – und ob der Kiosk an der Tanke solange geöffnet hat.

Irmgard Johannsen

25

25. DEZEMBER
SEGENSWÜNSCHE

Ich wünsche dir einen Stern in deiner Dunkelheit. Du darfst ihn am Himmel suchen, dadurch wirst du dich hochstrecken und aufrichten.

Durch das Aufrichten machst du dich gerade, richtest dich neu aus und siehst etwas anderes als nur den Boden vor deinen Füßen. Dein Blick wird weit. Dein Nacken entspannt sich, deine Lungen bekommen neue Luft. Es gibt mehr Raum zum Einatmen.

Du darfst zu deiner Größe stehen.

Erhebe dein Haupt. Deine Erlösung naht. Deine Schritte werden sicherer. Dein Weg kommt dir entgegen!

Petra Moser

26

26. DEZEMBER
GEBET

HÖR MAL …, Gott, wie mein Herz klopft. Vieles ist so aufregend und manchmal muss ich ganz schön schnell laufen und mitzukommen.

FÜHL MAL … die Träne, die über mein Gesicht läuft. Heute heißt sie Rührung. Manchmal heißt sie auch Traurigkeit, Verzweiflung oder Freude. In jedem Fall bringt sie Erleichterung, wenn sie sich auf den Weg macht.

GUCK MAL … die Engel, die an den Straßenecken stehen und sich in deinem Namen auf den Weg machen. Mal entdeckt. Mal unentdeckt wie die Tränen.

HALT MAL … meine Sorgen, Gott, dann kann ich heute vielleicht auch an einer Ecke Engel sein. Und wenn deine Hände schon voll sein sollten mit anderen Lasten, kann ich meine Sorgen bestimmt mit einem Engel teilen. Dann sind sie nur noch halb so schwer.

SAG MAL, Gott, habe ich heute schon DANKE gesagt?

Amen.

Nina Schmidt

HÖR MAL … _____

FÜHL MAL … _____

GUCK MAL … _____

HALT MAL … _____

SAG MAL … _____

Diakonische
Gemeinschaft
Nazareth

Nazarethweg 7
33617 Bielefeld
Telefon 0521 144-4152
gemeinschaft-nazareth@bethel.de
www.nazareth.de

Bethel